

# Die aktuelle Verbreitung der Wildkatze (*Felis silvestris silvestris* Schreber 1777) in Baselland und angrenzenden Gebieten

Darius Weber\*, Hans-Peter Ginter\*\*, Barbara Hefti-Gautschi\*\*\*

## Zusammenfassung

Im Winter 2006/2007 wurden der Kanton Basel-Landschaft und die solothurner Gemeinden im Leimental und im Lützeltal von den Jägern nach Vorkommen der Wildkatze abgesucht. Dazu wurden insgesamt 268 Baldrian-Lockstöcke in 223 Kilometer-Quadraten eingerichtet und während ungefähr 3 Monaten betreut. Insgesamt konnten von 316 Haarproben schliesslich deren 14 aus 10 verschiedenen Rasterquadraten mit molekulargenetischen Methoden als Wildkatzenhaare identifiziert werden. Bei den anderen Haarproben handelte es sich hauptsächlich um Hauskatzenhaare. Zusammen mit den Ergebnissen einer intensiveren Studie im Gebiet des Blauen ergibt sich folgendes Bild der aktuellen Wildkatzen-Verbreitung: Die Art besiedelt von Westen her die gesamte Blauen-Kette bis nach Aesch, die grossen Waldgebiete Bueberg und Hüttenboden-Stürmen bei Laufen und den Waldkomplex des Britzkiwaldes im Sundgauer Hügelland nordwestlich von Rodersdorf. Ausserhalb von Laufental und Blauenkette kommt die Wildkatze im Kanton Basel-Landschaft derzeit nicht oder nur vereinzelt vor.

## Einleitung

Wildkatzen (*Felis silvestris silvestris* Schreber 1777) leben heimlich und sind natürlicherweise selten (Herrmann und Vogel 2005, Hötzel et al. 2007). Auch wo sie regelmässig vorkommen, werden sie deshalb kaum wahrgenommen. Im Vergleich zu anderen heimlichen Säugerarten kommt bei der Wildkatze noch erschwerend hinzu, dass die Art weder anhand von Feldzeichen (z.B. Trittsiegel, Fährte, Losung), noch durch Sichtbeobachtung oder Fotobeleg sicher identifiziert (von wildfarbenen Hauskatzen unterschieden) werden kann. Obwohl sich die Linie der Europäischen Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*) wohl vor über 200'000 Jahren von der Stammform der Hauskatze (*Felis silvestris lybica* oder *Felis silvestris ornata*) getrennt hat (Driscoll et al. 2007), gibt es immer wieder Hauskatzen, die rein äusserlich auch für Experten nicht von Wildkatzen unterscheidbar sind (Nussberger et al. 2007, Nussberger und Weber 2007).

Die Wildkatze ist sicher seit der Mittleren Steinzeit im Jura verbreitet und auch aus Höhlenfunden im unteren Birstal dokumentiert (Schauenberg 1970). Viel mehr wissen wir aber über die frühere Verbreitung der Art in unserer Gegend nicht. Seit es Hauskatzen in unserer Gegend gibt, besteht das Problem der Unterscheidung von Wild- und Hauskatzen. Durch intensive Bejagung wurde die Wildkatze in der Schweiz um die Mitte des letzten Jahrhunderts vielleicht ganz ausgerottet (Hediger 1976) oder doch bis auf letzte Einzeltiere dezimiert (Baumann 1949). In Baden-Württemberg wurde die Wildkatze um 1900 ausgerottet (Herrmann und Vogel 2005).

---

Weber, Ginter, Hefti | Aktuelle Verbreitung der Wildkatze in Baselland | 14.1.2008

---

Referenz: 736 BerichtEnde2007 | AutorIn: We | PL/GL: We | Freigabe: We | Verteiler: alle Mitwirkenden

---

\* Ökologische Beratung, Planung und Forschung | Postfach | CH-4118 Rodersdorf  
Telefon 061 731 18 45 | Fax 061 731 13 08 | weber@hintermannweber.ch

---

\*\* Veterinär, Jagd- und Fischereiwesen Kanton Basel-Landschaft | Rufsteinweg 4 | 4410 Liestal  
Telefon 061 925 56 04 | Fax 061 925 69 54 | vjf@bl.ch

---

\*\*\* ecogenics GmbH | Wagistrasse 23 | 8952 Zürich-Schlieren  
Telefon 043 495 04 74 | Fax 043 495 04 74 | info@ecogenics.ch



Seit den 1960er Jahren verfügen wir wieder über Nachweise von Wildkatzen aus dem Schweizer Jura (Lüps 1971), die auf Wieder-Einwanderung aus dem angrenzenden Frankreich, oder auch auf Aussetzungen beruhen können (Liberek 1999).

Aus der gesamten historischen Zeit gibt es nur ca. 40 überprüfbare Wildkatzenbelege aus der Schweiz (Nussberger et al. 2007), von denen zwei aus dem Kanton Basel-Landschaft stammen: ein Exemplar aus Blauen (1991) im Naturhistorischen Museum Basel und ein Exemplar aus Nenzlingen (2005) in der Jagdverwaltung des Kantons BL. Zwei zusätzliche wildkatzen-ähnliche Tiere im Naturhistorischen Museum Basel (aus Blauen, 1929 und aus Aesch, 1931) erwiesen sich als Hauskatzen (Nussberger et al. 2007), genauso wie die ausgestopfte «Wildkatze» an der landwirtschaftlichen Schule Ebenrain (eigene, nicht veröffentlichte Untersuchung).

Als erster wurde 1972 vermutlich Michel Fernex auf ein Relikt-Vorkommen der Wildkatze im Sundgauer Jura, unmittelbar an der Schweizer Grenze aufmerksam. Aus seinen eigenen Beobachtungen und seinen Abklärungen bei Jägern und Naturbeobachtern (Fernex 2002) zieht er den Schluss, dass die Wildkatze in der Glaserberg-Jurakette nie ausgestorben war und sich im Verlauf der 1970er und 1980er Jahre langsam wieder ausbreitete. Die Schweiz wäre in Burg, Kleinlützel, Röschenz, Rodersdorf und Metzleren in den Achtzigerjahren wieder besiedelt worden.

In den Jahren 2003 und 2004 liess das damalige Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft die Möglichkeiten für ein Überwachungsprogramm der kleinen Raubtiere in der Schweiz prüfen und dabei unter anderem eine Test-Umfrage bei den Jägern des Kantons Basel-Landschaft durchführen (Marchesi et al. 2004). Es wurden insgesamt 8 Wildkatzenbeobachtungen nach 1990 gemeldet, fast alle aus dem Bezirk Laufen. Auch wenn Sichtbeobachtungen bei Wildkatzen grundsätzlich nicht beweiskräftig sind (Nussberger et al. 2007), weisen diese Meldungen und eigene Beobachtungen der Autoren und von weiteren Gewährsleuten in den letzten Jahren darauf hin, dass sich die Wildkatze tatsächlich im Kanton Basel-Landschaft wieder angesiedelt hat.

Nachdem es dank neuesten forensischen Methoden der Molekulargenetik möglich geworden war, eine relativ zuverlässige Diagnose für die Wildkatze anhand eines einzigen Haares zu bekommen, und in Deutschland eine elegante Lockstockmethode zum Sammeln von Wildkatzenhaaren erdacht worden war (Hupe & Simon, 2007), wurde 2006 mit der Hilfe der lokalen Jäger ein Forschungsprojekt im Blauen-Glaserberggebiet (siehe Abb. 2) gestartet mit dem Ziel, die kombinierte Lockstock-Haardiagnose-Methode praxistauglich zu machen und für den routinemässigen Einsatz zu optimieren. Dieses Projekt ist mittlerweile abgeschlossen (Weber und Stoeckle 2007; Weber in Vorbereitung).

Als das Blauenprojekt erste Erfolge zeitigte, begannen sich auch Jäger ausserhalb des Blauengebietes für die Wildkatzen und die Nachweismethode zu interessieren. Im Herbst 2006 informierte das kantonale Veterinär-, Jagd- und Fischereiwesen die Jägerschaft und rief sie dazu auf, bei einem Wildkatzeninventar im Kanton Basel-Landschaft auf der Basis der Lockstockmethode mitzuwirken. Hans-Peter Ginter war Projektleiter, Betreuer und Sachbearbeiter dieses Inventars. Die fachliche Beratung wurde durch Darius Weber, Leiter des Blauen-Forschungsprojektes sichergestellt. Mit den molekulargenetischen Untersuchungen wurde die ecogenics GmbH, Zürich-Schlieren, unter der Leitung von Barbara Hefti-Gautschi beauftragt. Das Amt für Wald, Jagd und Fischerei des Kantons Solothurn stellte schliesslich die Mittel für das Bearbeiten der solothurnischen Gemeinden im Leimen- und Lützeltal zur Verfügung.

Damit konnte das Wildkatzeninventar Baselland im Dezember 2006 starten. Das Ziel bestand darin, einen Gesamteindruck von der aktuellen Verbreitung dieser heimlichen Art im Kanton Basel-Landschaft und angrenzenden Gemeinden im Kanton Solothurn zu gewinnen. Dank dem ehrenamtlichen Einsatz der Jägerschaft und anderer Helfer konnte es noch 2007 zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht werden. Arbeitsweise und Resultate werden auf den folgenden Seiten vorgestellt.

## Methoden

### Untersuchungsgebiet

Grundsätzlich bilden der Kanton Basel-Landschaft und die solothurnischen Gemeinden des Leimentals und des Lützeltales das Untersuchungsgebiet. Das Gebiet wurde entsprechend den ganzzahligen Kilometerkoordinaten der Landestopographie in 1 km<sup>2</sup>-Rasterzellen unterteilt. Das Ziel war, in möglichst vielen dieser Rasterzellen jeweils einen Lockstock während zwei bis 3 Monaten zu betreiben. Nun hat es aber wenig Sinn, Wildkatzenvorkommen in Quadraten zu suchen, die im Innern der Agglomeration oder liegen oder sonst kein geeignetes Wildkatzenhabitat aufweisen. Es sollten nur Rasterzellen untersucht werden, in denen ein Vorkommen der Wildkatze grundsätzlich möglich ist. Allerdings durfte die Wahl der untersuchten Quadrate nicht zu eingeschränkt erfolgen, denn sonst hätten mögliche Wildkatzenvorkommen übersehen werden können. So sind Wildkatzen offenbar weniger strikte an Wald gebunden, als dies in vielen Publikationen zum Ausdruck kommt (Hötzel et al. 2007, Klar et al. 2008).

Die Unterscheidung von Haus- und Wildkatzenhaaren erfordert teure molekulargenetische Methoden. Deshalb wollten wir Gebiete vermeiden, in denen gleichzeitig eine sehr hohe Hauskatzen-Aktivitätsdichte und eine geringe Vorkommenswahrscheinlichkeit von Wildkatzen besteht. Dies sind alle Flächen mit weniger als 200 m Abstand zu Siedlungen oder bewohnten Einzelhäusern, sowie Landwirtschaftsflächen.

Aufgrund obiger Überlegungen haben wir für unsere Untersuchung die Grundgesamtheit folgendermassen definiert: Das Untersuchungsgebiet besteht aus allen 1 km<sup>2</sup>-Rasterzellen im Kanton Baselland und den solothurnischen Gemeinden im Leimental und im Lützelthal, die folgende Bedingungen erfüllen: Sie enthalten mindestens 10 ha (= 10%) Wald, wobei jene Waldgebiete, die näher als 200 m von der Bauzonengrenze entfernt sind, nicht berücksichtigt werden (siehe Abb. 1).



Abbildung 1: Definition der Untersuchungsgebietes (Ausschnitt um Liestal) von links nach rechts: 1 km-Quadrate und Wald; 1 km-Quadrate und Bauzonen zuzüglich eines 200 m-Streifens um die Bauzone; 1 km-Quadrate und «Restwald» (der weiter als 200 m von Bauzonen entfernt ist); untersuchte Grundgesamtheit, bestehend aus den 1 km-Quadraten mit mindestens 10 ha «Restwald».

## Feldmethoden

In jedem Rasterquadrat platzierte die zuständige Betreuungsperson mindestens einen Lockstock. Dazu dienten ca. 80 cm lange, zugespitzte Dachlatten, die senkrecht in den Boden geschlagen wurden. Fakultativ konnten weitere gesetzt werden. Die Lage jedes Lockstockes wurde auf der Landeskarte 1: 25'000 eingezeichnet. Die Lockstöcke sollen neben einen Wildwechsel («Pass») bzw. an Zwangspässe gestellt werden. Alle Lockstöcke mussten mindestens 200 m entfernt von bewohnten Häusern oder von Häusern mit freilaufenden Katzen entfernt positioniert werden. Sie mussten zudem innerhalb von Wald oder Gehölzen und mindestens 15 m vom nächsten regelmässig begangenen Weg entfernt platziert werden. Im Übrigen konnten Orte gewählt werden, an denen ein Wildkatzenpass vermuten wurde.



Abbildung 2: Die einzelnen Arbeitsschritte im Feld von oben, jeweils von links nach rechts: Platzieren der Dachlatte im Wald, Besprühen mit Baldrian, Haarabgabe durch Wildkatze, Katzenhaar auf der Dachlatte finden, Haar mit Pinzette in Beutel geben. Lockstock gut bürsten, Besprühen mit Baldrian, Protokoll schreiben.

Der weitere Arbeitsablauf war so (siehe Abb. 2) : der Lockstock wurde in der oberen Hälfte mit handelsüblicher, nicht verdünnter Baldriantinktur besprüht. Im Verlauf der folgenden Tage sollte dann die ortsansässige Wildkatze (oder eine freilaufende Hauskatze) des Weges kommen, sich am Stock reiben und dabei Haare am Stock zurücklassen. Beim nächsten Kontrollgang konnte der Bearbeiter die Haare (manchmal nur eines, oft mehrere, selten ganze Haarbüschel) finden, mit der Pinzette absammeln und in einen Plastikbeutel geben. Der Fund wurde etikettiert und auf dem Protokollblatt vermerkt. Der Stock wurde dann mit einer

Stahlbürste gut abgebürstet. Dadurch wurden einerseits die eventuell noch vorhandenen Haare entfernt und andererseits der Stock neu aufgeraut. Schliesslich wurde der Stock neu mit Baldriantinktur besprüht.

Die Lockstöcke standen in der Periode Dezember 2006 bis Mai 2007 unterschiedlich lange im Einsatz. Mehrheitlich betrug die Einsatzdauer drei bis vier Monate. Kontrollgänge wurden ungefähr alle zwei Wochen, gelegentlich auch häufiger, gemacht.

## Labormethoden

Im gesammelten Material befanden sich viel häufiger als Wildkatzenhaare die Haare von Hauskatzen und verschiedenen Wildtierarten. Alleine nach dem makroskopischen Erscheinungsbild sind Katzenhaare erkennbar bzw. von den Haaren der verschiedenen einheimischen Wildtierarten unterscheidbar (Hupe und Simon 2007). Dazu wurden die Haare auf eine weisse Unterlage gelegt und bei Tageslicht betrachtet. Jede Haarprobe wurde einer der drei folgenden Kategorien zugeordnet: «Wildkatzenverdacht», «Wildkatze möglich», «keine Wildkatze». Bei der letzten Kategorie handelte es sich fast immer um Hauskatzenhaare, die anhand der Färbung identifiziert werden konnten.

Für die Auswahl der Haarproben, die weiter untersucht werden sollten, wurde so verfahren: Erstens wählten wir aus jedem Revier die am ehesten rein äusserlich nach Wildkatze aussehende Probe. Zweitens von jedem damit noch nicht abgedeckten Stöckchen die am ehesten nach Wildkatze aussehende Probe, falls nicht alle Proben von diesem Stöckchen als «keine Wildkatze» klassiert waren. Nachdem die Analyseresultate vorlagen, wurde eine zweite Serie von Haarproben analysiert und zwar von allen Lockstöcken, bei denen nicht bereits mit der ersten Haarprobe ein Wildkatzennachweis gelungen war, sofern noch eine zweite Haarprobe vorhanden der Klassen «Wildkatzenverdacht» oder «Wildkatze möglich» vorhanden war.

Die molekulargenetische Analyse der Haarproben wurde in Anlehnung an Eckert (2003) durch die Firma ecogenics GmbH in Schlieren durchgeführt. Dabei wurde – verkürzt dargestellt – so verfahren: Die DNA wurde mit Hilfe des Extraktions-Kits QIAamp DNA Micro Kit (Qiagen, Katalog Nr. 56304) isoliert. Es wurden zwei Fragmente der mitochondrialen DNA Kontroll-Region amplifiziert. Das Fragment M2 ist ca. 350 Basenpaare (bp) lang und wurde mit den Primern LF15926 und Hf3 amplifiziert. Das kürzere Fragment M3 ist ca. 200 bp lang und für die Amplifikation wurden die Primer Lf4 und DLH verwendet. Die PCR Amplifikation wurde in einem 10 µl Reaktionsvolumen mit 2 µl der extrahierten DNA, 5 µl HotstarTaq master mix (Qiagen, Cat. No 203445), doppelt-destilliertem Wasser, und 0.30 µM von jedem Primer durchgeführt. Die PCR Produkte wurden mit ExoSAP-IT® (Amersham) behandelt um nicht-inkorporierte dNTP's und Primer zu entfernen. Die Fragmente wurden dann in beide Richtungen mit ABI PRISM® BigDye™ Terminator Cycle Sequencing Ready Reaction Kit (Applied Biosystems) sequenziert. Die Sequenzen wurden auf einem ABI Prism3100 Genetic Analyzer analysiert und mit der Software Sequence Navigator (Applied Biosystems) editiert.

Die Auswertung basiert auf einer 410bp langen Sequenz, die aus den beiden bearbeiteten Abschnitten M2 und M3 zusammengefügt wurde. Für das Identifizieren der Haplotypen standen die Daten der anhand der Schädelmerkmale sicher bestimmten Wildkatzen aus schweizerischen Museen und von eigens gesammelten Hauskatzenproben aus dem schweizerischen Jura zur Verfügung (Nussberger et al. 2007). Ausserdem wurden die Daten einer deutschen Untersuchung der mtDNA von Wild- und Hauskatzen (Eckert 2003) verwendet. Soweit diese Daten für das Identifizieren einer Haarprobe nicht genügten, konnte aufgrund der Ähnlichkeit mit bekannten Sequenzen entschieden werden, denn die Unterschiede zwischen

Wildkatzen und Hauskatzen sind beträchtlich (siehe dazu Driscoll et al., 2007). Die Daten stehen bei GenBank (<http://www.ncbi.nlm.nih.gov/Genbank>) zur Verfügung.

## Resultate

Von den 513 1 km-Rasterquadraten des Untersuchungsgebietes wurden schliesslich 223 mit 268 Lockstöcken beprobt (siehe Abb. 3). Zusätzliche 6 Quadrate in Roggenburg wurden ebenfalls bearbeitet, doch sind die Haarproben grösstenteils verloren gegangen, so dass diese Quadrate nicht in die Auswertung eingingen.

Gesamthaft wurden 316 Haarproben gesammelt, von denen 104, die von 83 verschiedenen Lockstöcken stammen, molekulargenetisch untersucht wurden. 14 Haarproben stammten von Wildkatzen. Diese Wildkatzen-Nachweise wurden in 10 verschiedenen Rasterquadraten, alle im westlichen Teil des Untersuchungsgebietes, erbracht (siehe Abb. 3).

Aus weiteren 66 Quadraten liegen Daten aus dem «Blauen-Glaserberg-Projekt» vor, die in Abb. 2 ebenfalls dargestellt sind. Diese Quadrate waren mit jeweils zwei Lockstöcken während 12 Monaten beprobt worden.

## Diskussion

Die Erhebungen erfolgten zu einem Zeitpunkt, an dem die Methode zwar in den Grundzügen bekannt, aber noch nicht optimiert war. Dies bedeutet, dass mit geringerer Effizienz gearbeitet wurde, als dies nach den Erkenntnissen aus dem Blauen-Glaserberg-Projekt (Weber in Vorbereitung) möglich wäre. Wir rechnen im hier vorgestellten Projekt mit einem positiven Nachweis nach durchschnittlich ca. 5 «Lockstockmonaten» (= Zahl der Lockstöcke mal Monate Exposition) in den Gebieten mit Wildkatzenvorkommen. Beim Fehlen von Wildkatzenhaaren kann nach einer Exposition von ca. 20 Lockstockmonaten mit einer Sicherheit von 95% auf das lokale Fehlen der Wildkatze geschlossen werden.

Falls es im östlichen Kantonsteil ein etabliertes Wildkatzenvorkommen gegeben hätte, so hätten wir es also mit dem investierten Aufwand (über 500 Lockstockmonate) finden müssen. Kleinräumig betrachtet kann aber durchaus die eine oder andere Wildkatze durch die weiten Maschen des Lockstocknetzes gefallen sein, z.B. im südlichen Teil des Bezirkes Waldenburg oder auch in den Wäldern östlich der Birs zwischen Brislach und Duggingen.

Unsere Untersuchung ergibt ein klares Bild von der aktuellen Verbreitung der Wildkatze: Derzeit ist die Art in der Blauen-Glaserberg-Kette bis Aesch, in den grossen Waldgebieten Bueberg und Hüttenboden-Stürmen bei Laufen und im Waldkomplex des Britzkiwaldes im Sundgauer Hügelland nordwestlich von Rodersdorf verbreitet. Ausserhalb von Laufental und Blauenkette kommt die Wildkatze im Kanton Basel-Landschaft derzeit nicht oder nur vereinzelt vor.

Dieses Bild fügt sich sehr gut an jenes, das Fernex (2002) für den Sundgauer Jura zeichnet: Im Gebiet des Glaserberg hat eine isolierte Restpopulation die Zeit der intensiven Verfolgung überlebt, sich seit den 1970er Jahre langsam vergrössert und nach Norden und Osten ausgebreitet. Der Remelberg ist schon zu Beginn, der westliche Blauenberg erst im Verlaufe der 1980er Jahre besiedelt worden. Den dem Jura vorgelagerten Britzkiwald hat die Wildkatze nach Fernex im Verlauf der 1990er Jahre erreicht.

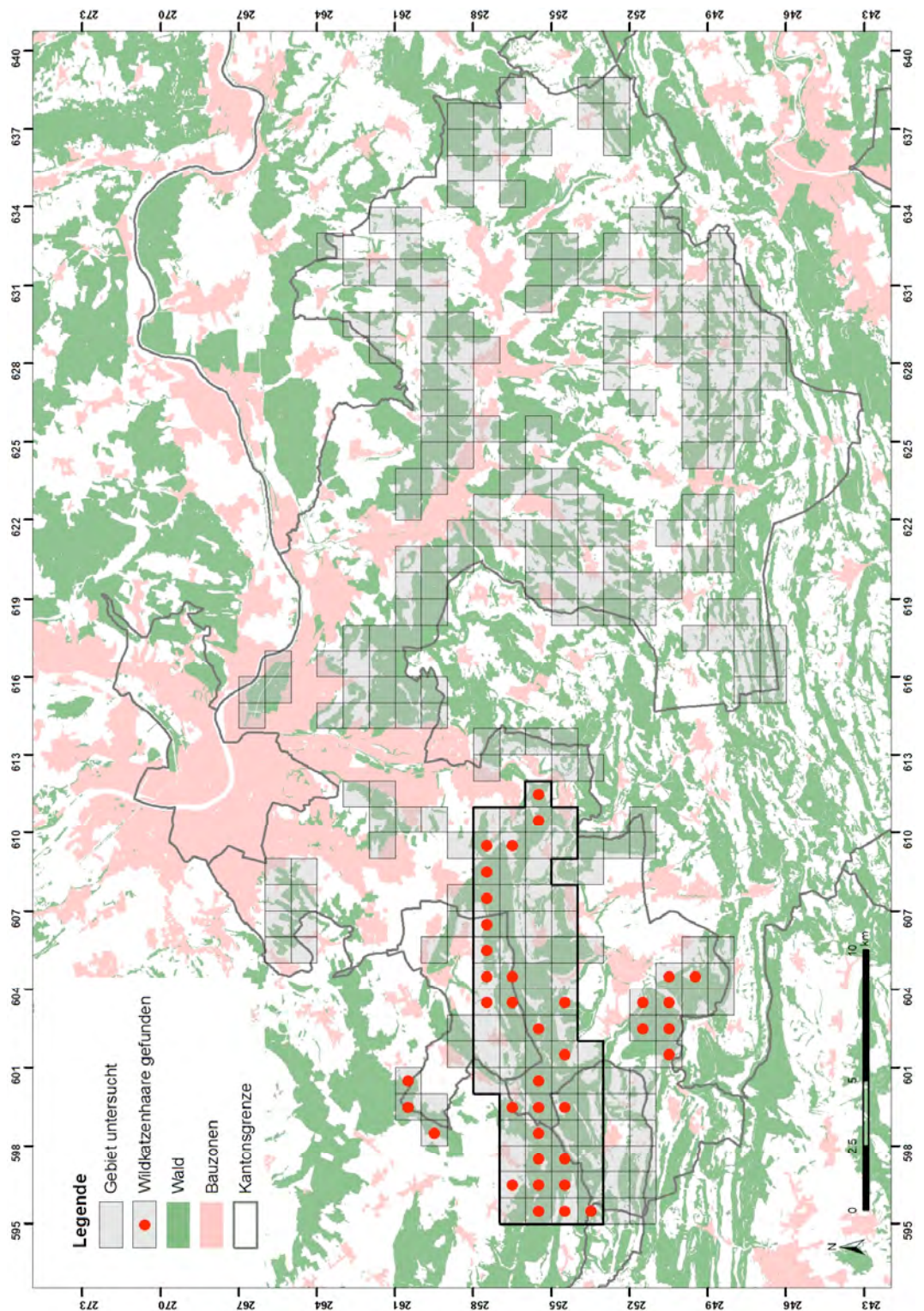


Abbildung 3: Karte der untersuchten 1 km-Quadrate und der Wildkatzen-Nachweise. Mit einer dicken Linie ist das Untersuchungsgebiet des «Blauen-Glaserberg-Projektes» eingetragen, wo 2006 und 2007 mit grösserem Aufwand ebenfalls nach Wildkatzen gefahndet wurde. Nicht eingetragen sind die Rasterquadrate in Roggenburg die zwar bearbeitet wurden, deren Daten aber verloren gegangen sind.

Zwar ist die Wildkatze in den letzten Jahren bis zur Eggfluh und den Gmeiniwald von Aesch ans östliche Ende der Blauenkette vorgedrungen, doch stehen dort einer weiteren Ausbreitung Strassen, Mauern, Industriegebiete, Siedlungen, Birs und Schnellzuglinie entgegen. Immerhin gibt es derzeit bei Laufen bereits südlich der Birs Wildkatzen, von wo dann eine weitere Ausbreitung in den östlichen Kantonsteil via Gilgenberg und Passwanggebiet möglich ist. Ob wir in unserer Untersuchung gerade die aktuelle Ausbreitungsfront am Stürmenchopf dokumentiert haben, oder ob es bereits Wildkatzenvorkommen östlich davon im solothurnischen Bezirk Thierstein gibt, muss offen bleiben, denn dieses Gebiet wurde bislang nicht untersucht.

Totfunde von Wildkatzen in den Jahren 1997 und 2002 in Oberbuchsiten SO (Nussberger et al. 2007) lassen eine Wiederbesiedlung des östlichen Kantons Basel-Landschaft auch von Süden her möglich erscheinen, unabhängig von den hier dokumentierten Wildkatzenvorkommen.

Zusammenfassend zeigt sich, dass die Wildkatze den Kanton Basel-Landschaft, ausgehend vom Sundgauer Jura, in den letzten Jahren erfolgreich wieder besiedelt hat und bis zur Birs, bei Laufen auch darüber hinaus, vorgedrungen ist. Im Rest des Kantons gibt es dagegen keine oder höchstens vereinzelte Wildkatzen.

## Dank

Wir danken dem Veterinär-, Jagd- und Fischereiwesen Basel-Landschaft und dem Amt für Wald, Jagd und Fischerei Kanton Solothurn für finanzielle und ideelle Unterstützung und den folgenden ehrenamtlichen Mitarbeitenden für ihren Einsatz im Wald: Urs Ankli, Rudolf Bader, Erich Baumberger, Hans Bircher, Jonny Bloch, Othmar Bürgi, Simone Burki, Beat Bussinger, Pius Christ, Freddy Giller, Rudolf Gürtler, Franz Gysin, Markus Gysin, Patrick Häfeli, Peter Hasler, Hansjörg Heinimann, Andy Junker, Rolf Killer, Martin Küng, Andy Ley, Ernst Marty, Claudia Mollenkopf, Werner Muster, Peter Nägelin, Rolf Nebel, Karl Rebmann, Balz Recher, Markus Ritter, Max Roth, Michel Roth, Leo Rubeli, Marius Schneider, Thomas Schöpfer, Emil Schwob, Walter Thüring, Thomas Tschopp, Paul Vogt, Andreas Wyss und Daniel Zopfi.

## Literatur

Baumann, F. (1949): Die freilebenden Säugetiere der Schweiz. Bern, Hans Huber Verlag. 492 S.

Driscoll, C. A.; Menotti-Raymond, M.; Roca, A. L.; Hupe, K.; Johnson, W. E.; Geffen, E.; Harley, E.; Delibes, M.; Pontier, D.; Kitchener, A. D.; Yamaguchi, N.; O'Brien, S. J.; Macdonald, D., 2007: The Near Eastern Origin of Cat Domestication. *Science* 317: 519-523.

Eckert, I., 2003: DNA-Analysen zum genetischen Status der Wildkatze (*Felis silvestris*) in Deutschland. Dissertation, Universität Kiel. 101 S.

Fernex, M., 2002: Wildcat (*Felis s. silvestris*) status in the Alsatian Jura. *Säugetierkundliche Informationen* 5/26: 225-228.

Hediger, H., 1976: Jagdzooologie für Nichtjäger. Zürich, Ex Libris. 212 S.

Herrmann, M.; Vogel, C., 2005: Wildkatze *Felis silvestris silvestris* Schreber, 1777. In: Braun. M.; Dieterlen F., (Hrsg.): Die Säugetiere Baden-Württembergs, Band 2. Stuttgart, Ulmer. S. 363-376.

Hötzel, M; Klar, N.; Schröder, S.; Steffen, C.; Thiel, C., 2007: Die Wildkatze in der Eifel. Ökologie der Säugetiere 5. Bielefeld, Laurenti Verlag. 191 S.

Hupe, K.; Simon, O., 2007: Die Lockstockmethode – eine nicht invasive Methode zum Nachweis der Europäischen Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*). Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen 27/1: 66 - 69.

Klar, N.; Fernández, N.; Kramer-Schadt, S.; Herrmann, M.; Trinzen, M.; Büttner, I.; Niemitz C., 2008: Habitat selection models for European wildcat conservation. Biological Conservation (in the press).

Liberek, M., 1999: Eco-ethologie du chat sauvage *Felis s. silvestris*, Schreber 1777 dans le Jura vaudois (Suisse). Influence de la couverture neigeuse. Neuchâtel, Thèse (Institut de Zoologie de l'Université de Neuchâtel). 257 S.

Lüps, P., 1971: Zwei neue Nachweise der Wildkatze im Kanton Bern (1969, 1970). Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern, N.F. 28: 71-73.

Marchesi, P.; Maddalena, T.; Blant, M.; Holzgang, O., 2004: Situation des petits carnivores en Suisse et bases pour un programme de monitoring national. Studie von Faune Concept, Sion, unveröffentlicht, deponiert: BAFU-Artenmanagement, Bern. 66 pp.

Nussberger, B.; Weber, D., 2007: The reliability of pelage characters for the diagnosis of the European Wildcat (*Felis silvestris silvestris*). Poster, Oxford, Felid biology & Conservation Conference.

Nussberger, B.; Weber, D.; Hefti-Gautschi, B., Lüps, P., 2007: Neuester Stand des Nachweises und der Verbreitung der Wildkatze (*Felis silvestris*) in der Schweiz. Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern, 64: 67-80.

Schauenberg, P., 1970: Le chat forestier d'Europe *Felis s. silvestris* Schreber 1777 en Suisse. Revue Suisse de Zoologie 77: 127-160.

Weber, D.; Stoeckle, T., 2007: Assessing the power of a monitoring method for European wildcats (*Felis silvestris silvestris*) which combines lure sticks and mtDNA haplotyping. Poster, Oxford, Felid biology & Conservation Conference.